

Ylva Monschein (Hg.): Chinas subversive Peripherie. Aufsätze zum Werk des Nobelpreisträgers Mo Yan

Bochum: Projekt Verlag, 2013. 275 S., EUR 17,80

Der 58-jährige Autor Mo Yan polarisiert. Nach der Kritik von Liao Yiwu und Ai Weiwei wurde heftig über ihn diskutiert, der sich „mit Blumen überhäuft“ und mit „Dreckwasser überschüttet“ sieht (Nobelpredlesung). Ist die Verleihung eine „Katastrophe“ (taz.de, 25. November 2012) oder schreibt er „monumentale Weltliteratur“ (ZEITonline, 19. Oktober 2012)? Solche Fragen will und kann die vorliegende Anthologie nicht beantworten. Der Band erschien nur wenige Monate nach der Verleihung des Literaturnobelpreises mit dem Ziel, „eine facettenreiche Palette unterschiedlicher Ansätze und Zugriffe auf das schriftstellerische Werk des Autors“ (S. 26) zu ermöglichen und die Debatte damit zu versachlichen. Im Wesentlichen besteht er aus zwei Teilen: Der erste beschäftigt sich übersichtsartig mit Mo Yans Œuvre, der zweite widmet sich einzelnen Werken. Der Anhang versammelt überdies Mo Yans Nobelpredlesung sowie bio-bibliographische Daten und eine Auswahl an Sekundärliteratur.

Der erste Teil beginnt mit einem Beitrag von Robert Con Davis-Undiano (Ü.: von Lena Hessel). In „Überlegungen eines Westlers zu Mo Yan“ untersucht er Reaktionen auf den Roman *Das Rote Kornfeld*, den er als „eine der bedeutendsten Türen, die für Westler geöffnet wurden“ (S. 43) betrachtet. Seine These: Die westliche Offenheit für chinesische Literatur werde durch mangelndes Hintergrundwissen behindert, was zu Falschlesungen führe.

Huang Weiping geht es im Anschluss um „Heldentum, Gewalt und das Magische in Mo Yans Werk“. Er nimmt eine wissenschaftliche Verortung von Mo Yans Werk anhand der drei im Titel genannten Aspekte vor. Das menschliche Leben realistisch ohne „politische, ideologische Zwangsjacke“

(S. 61) zu betrachten, sei die große Leistung Mo Yans.

In eine ähnliche Richtung geht Susanne Hornfeck mit ihrer Untersuchung über „Magie und Groteske“ in den frühen Erzählungen des Autors. Für sie entfaltet sich in Szenen von Grausamkeit und Willkür „die ganze stilistische Meisterschaft des Augenmenschen Mo Yans“ (S. 66). Anstatt das Landleben seiner Heimat romantisch zu verklären, seien seine Werke von Gesellschaftskritik durchzogen.

Die humorvolle Seite des Werkes Mo Yans stellt Alexander Huang in „Humor in den Werken Mo Yans“ dar (Ü.: Peggy Kames). Derbheit und Humor würden in seinen Werken eine „Atmosphäre komischer Absurdität“ entgegen der offiziellen Geschichtsschreibung schaffen. Er sieht den Autor als „Erbe und Erneuerer“ (S. 73), der aus der Perspektive des Lachens die tragischen Geschichten seiner Figuren in der Tradition Lu Xuns und Lao Shes erzähle.

Zhang Zhizhong erläutert in seinem Aufsatz „Über rotem Sorghum weht der Geist der Freiheit: Charakteristika im Erzählwerk Mo Yans“ die spezifischen Eigenheiten seines Werkes (Ü.: Timo Eidemüller). Mo Yan setze den chinesischen Bauern in ästhetischer und ethischer Hinsicht ein literarisches Denkmal. Kindliche Erzählperspektive, Wechsel zwischen Realismus und Fantasie und synästhetische Symbolhaftigkeit seien die hervorragendsten Charakteristika Mo Yans.

Der bewusst in der Mitte des Bandes platzierte Aufsatz Wolfgang Kubins konstatiert polemisch eine „Krise der chinesischen Literatur“, wenn nicht gar der Literatur und der Literaturkritik im Allgemeinen. Es gebe bessere chinesische Schriftsteller als Mo Yan und es hätte andere als literarische Gründe für die Nominierung gegeben. Weiter geht Kubin auf „die mögliche Macht der Presse und die tatsächliche Macht der Übersetzung“ (S. 108) ein. Schlussendlich seien sowohl der Mensch Mo Yan wie der Erzähler Mo Yan gescheitert.

Im zweiten Teil des Bandes geht es um Mo Yans Werke selbst. Carsten Strom schreibt über „Mo Yans Rotes Kornfeld“ und analysiert in dem längsten Beitrag des Bandes die episodenhaft miteinander verwobenen Handlungsstränge des Romans im Hinblick auf Formen von Zeitlichkeit und Räumlichkeit. Der Roman sei trotz seiner pseudo-dokumentarischen Elemente nicht als fiktional bearbeitete Autobiographie zu verstehen, sondern es handele sich um fingierte Authentizität.

Die Herausgeberin Ylva Monschein untersucht danach die lokalhistorischen Hintergründe der „Knoblauchrevolte“. Durch die Übertragung eines realen Vorfalls in die Literatursuche Mo Yans die „Wahrheit im Fiktiven“ (S. 173) und zeige das „omnipräsente [...] System der Unterdrückung“ (S. 165) aus Sicht der Opfer.

„Das Schnapsland“ ist anschließend Thema von Lutz Biegs Aufsatz, der sich vor allem mit den im Roman enthaltenen Gewalt- und Kannibalismusdarstellungen auseinandersetzt. Zwar räumt Bieg eine zeitweilige Überstrapazierung der Brutalität ein, sieht sie aber auch als Kennzeichen nicht nur der chinesischen, sondern der ganzen Welt und betont die warnende Aufgabe der Literatur.

Howard Goldblatt (Ü.: Fabienne Wallenstein) untersucht in „Mo Yans ‚Saturn-Symbolik‘: Verbotenes Essen“ Geschichte und Aspekte des Kannibalismus im Vergleich chinesischer und westlicher Werke. Er unterscheidet verschiedene Arten der Anthropophagie und setzt sie in Zusammenhang mit Religion.

Im letzten Aufsatz diskutiert Pan Lu die „Erinnerungsarbeit in Mo Yans Familiensaga *Üppiger Busen, dicker Hintern*“. „Überlebensfähigkeit und Erhaltung der Sippe“ (S. 229) sind für ihn elementare Bestandteile dieses Romans, der die chinesische Historiographie „durch eine individuelle, familiäre Erinnerung ersetzt“ (S. 225).

Aufgrund der schnellen Zusammenstellung der Aufsätze kommt es oft zu inhaltlichen

Wiederholungen. Trotz der diesbezüglichen Warnung im Vorwort wäre die eine oder andere Überarbeitung angebracht gewesen, auch bezüglich einiger formaler und übersetzerischer Unzulänglichkeiten. Die gelungene Auswahl unterschiedlicher Themenschwerpunkte trägt jedoch dazu bei, dass an chinesischer Gegenwartsliteratur und an Mo Yan Interessierte hier ihr Wissen und Verständnis vertiefen können: „Alles, was ich zu sagen habe, steht in meinen Werken“ (S. 259).

Katharina Markgraf

Qi Ye (Hg.): **Annual Review of Low-Carbon Development in China. 2010**

Singapur: World Scientific, 2013. 726 S., GBP 38,00

International stocken die Klimaverhandlungen und China ist nicht bereit, vor 2020 verbindliche Emissionsziele für CO₂ zu akzeptieren. Dass China zu Hause aber alles andere als untätig bleibt, zeigen die zahlreichen Maßnahmen zur Steigerung der CO₂-Effizienz, die unter dem Begriff *low-carbon development* zusammengefasst werden. Die renommierte Qinghua Universität legt nun mit diesem Bericht eine Zusammenfassung der Ziele, Maßnahmen und Ergebnisse des *low-carbon development* unter dem 11. Fünfjahresplan vor. Der Report stammt aus der Feder der führenden Wissenschaftler der chinesischen Klima- und Energiepolitik, die zu einem erheblichen Teil an der Ausarbeitung des entsprechenden Regulierungswerks beteiligt sind. Das Projekt wurde mit von der Climate Policy Initiative, deren Geldgeber George Soros ist, finanziert.

Der Bericht ist in vier Teile aufgeteilt. Der allgemeine Überblick (Teil 1) befasst sich mit der technologischen Entwicklung, dem Strukturwandel und Unternehmensstrategien. Bemerkenswert ist darüber hinaus die Evaluierung der Energieeffizienzziele der einzelnen Provinzen. Daran anschließend befasst sich der mengenmäßig größte Teil des Berichts mit den Maßnahmen in den